

Waldshuter Erzähler

SAMSTAG, 25. OKTOBER 2008

Die Wochenendbeilage des ALB-BOTE

NR. 250 / 158. JAHR

Von bestechender Schönheit

Mapa Geographica aus der Klosterdruckerei St. Blasien im Heimatmuseum Görwihl



Links: Prachtvoll gestaltet ist dieses Schmuckblatt, das der im 18. Jahrhundert vom Kloster St. Blasien gedruckten Schwarzwaldkarte beilieg. Unten: Ausschnitt der Schwarzwaldkarte, wie sie das Kloster St. Blasien im 18. Jahrhundert druckte (unten). BILDER: EISENBEIS

VON PAUL EISENBEIS

Im 18. Jahrhundert wurde im Kloster St. Blasien eine Druckerei eingerichtet, in der bedeutende Werke entstanden. Dazu gehört auch eine einmalige Landkarte des Schwarzwaldes und der näheren Umgebung, wie es zuvor noch keine gegeben hatte. Sie gehörte zu dem dreibändigen Werk über den Schwarzwald, das von Abt Martin Gerbert verfasst wurde. Ein Exemplar der Karte ist heute im Heimatmuseum Görwihl zu bewundern.

Der aus Horb am Neckar stammende Martin Gerbert (1726 – 1783) war einer der bedeutendsten Äbte des Klosters St. Blasien. Kaum vier Jahre im Amt, musste er die Brandkatastrophe erleben, die im Jahr 1768 Münster, Abtei und Konvent in Schutt und Asche legte. Gerbert ging sofort an den Wiederaufbau. Als genialen Baumeister gewann er den aus Nîmes in Südf frankreich kommenden 45-jährigen Pierre Michel d'Inard. Barock und Rokoko wurden abgelöst. So strebten der Abt und der Architekt einen Neubau im Stil des aufkommenden Klassizismus an, das Pantheon in Rom als Vorbild vor Augen. Nach 13-jähriger Planung und Bauzeit stand das Kloster mit der größten Kup-

pelkirche nördlich der Alpen viel bewandert da. Zwei Jahre später folgte 1783 die feierliche Einweihung.

Das Kloster mit seinen nahezu 100 Mönchen wandelte Fürstabt Gerbert in eine Gelehrtenakademie um. Begabte Benediktiner schickte er auf europäische Universitäten. Er selbst verfasste zahlreiche wissenschaftliche Publikationen von Rang in lateinischer Sprache. Darunter auch das dreibändige Werk „Historia Nigræ Silvæ“ Es war die erste umfassende Geschichte des Schwarzwaldes, in der viele bis dahin unbekannte Geschichtsquellen verarbeitet sind. Das Wissen dazu fand Gerbert auf vielen Reisen und Besuchen in Klosterarchiven und Bibliotheken des In- und Auslandes.

Mit der regen wissenschaftlichen Tätigkeit des Klosters St. Blasien im 18. Jahrhundert wurde auch der Wunsch nach einer hausgemachten Druckerei laut. Diese konnte man bereits von den Klöstern Einsiedeln, St. Gallen und Muri. Dem Vorgänger Gerberts, Abt Meinrad, gelang es 1754, eine gut ausgestattete fast neue Druckwerkstatt mit einem großen Vorrat an verschiedenen Schriften aus dem Ortenaukloster Schüttern für 1231 Gulden zu erwerben. Die neu in St. Blasien installierte Druckerei diente ausschließlich der Publikation von Schriften,

deren Autoren der Abtei angehörten. Allein von Martin Gerbert erschienen bis zu seinem Todesjahr 1793 nicht weniger als 40 Werke, darunter das in seiner Zeit und auch später gerühmte Werk über den Schwarzwald. Die mit zahlreichen Kupferstichen versehenen drei Bände wurden 1783 bis 1788 natürlich in der klostereigenen Werkstatt gedruckt, alles in Latein, der damaligen wissenschaftlichen Sprache. So blieben die Bücher den meisten Geschichtsinteressierten verschlossen. Oberstudientrad Adalbert Weh von Tübingen, ein gebürtiger Tiengener, hat in einer gewaltigen Arbeitsleistung erstmals diese „Historia nigræ silvæ“ ins Deutsche übersetzt und 1993 herausgebracht – eine große Bereicherung für Historiker wie für Geschichtsfreunde.

Mit dem Druck des Gerbertschen Werkes über den Schwarzwald erarbeitete gleichzeitig ein Team von Künstlern diese einmalige Landkarte „Mappa Geographica“ des Schwarzwaldes und der näheren Umgebung, wie es zuvor noch keine gegeben hatte. Diese „Mappa Geographica“, etwa 100 mal 65 Zentimeter groß, legte man jedem Werk bei zur Orientierung des Lesers. Das große Format konnte damals nicht in einem Arbeitsgang bewältigt werden. So wurden zwei kleinere Kartenhälften gedruckt und dann passend



zusammengeklebt. Diese von großem wissenschaftlichen Wert geschaffene Schwarzwaldkarte wurde zur Hauptsache unter Mithilfe des Gurtweller Malers Johann Amann, des in St. Blasien geborenen Kupferstechers Peter Mayer

gemeinsam mit Pater Bonifac Grüniger geschaffen und von Meister Johann Baptist Haas in Staufen im Breisgau auf einer Kupferplatte gestochen. Es war eine außergewöhnliche und umfassende Arbeit von bestechender Schönheit.

